

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Neueste Zeitung des Bezirks

Gesamtpreis: Vierteljährlich 20 M. ohne Anzeigen. — Einzelne Nummern 20 M. — Herausgeber: Amt Dippoldiswalde Nr. 2, Gemeindeverband-Girokonto Nr. 3. — Postleitzahl: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die Inserationsgebühren 20 M., außerhalb der Stadt 25 M., im amtlichen Teil (ausser bei Behörden) die Zeile 200 M.— Einzelzeitung 200 M.

Berantwortlicher Redakteur: Paul Gebue. — Druck und Verlag: Carl Gebue in Dippoldiswalde.

Nr. 33

Mittwoch den 8. Februar 1922

88. Jahrgang

Ortliches und Sachisches.

Dippoldiswalde. Spontan ist jetzt die Lösung! Bei dem schönen Winterwetter ganz besonders das Schneeschuhlaufen. Und oben im Gebirge hat man am Sonnabend und Sonntag den Eisenbahnerstreik gewiss zu allen Teufeln gewünscht. Es war verhältnismässig dünn und leer. Eine Anzahl Skier allerdings ließ sich nicht holen, sondern legte wohlgenutzen den Weg von zu Hause nach dem Gebirge auch mittels des Schneeschuhs zurück. So passierten am Sonnabend eine ganze Anzahl Dresdner unsre Stadt. Zwei aber gings doch wohl etwas quer. Halb erstickten langten sie nachts 1 Uhr hier an. Sie hatten für die Strecke Kreischa-Dippoldiswalde 3½ Stunden gebraucht. Das ist gewiss nicht zu wenig. Dafür waren sie aber auch über Reinhardtsgrima gefahren. Dass sie sich bei der empfindlichen Räthe nun hier in die warme "Sonne" setzten, ist deshalb nur zu verständlich. Wahrscheinlich hatten sie, wie andre, von Kreischa nach Oberfrauendorf und durch den Wald nach Buschmühle usw. laufen wollen, in Reinhardtsgrima aber die Richtung verfehlt. Nachdem sie die Lebensgeister durch "ein Schälchen Teechen", für das die freundliche Wirtin trotz vorgerückter Stunde sorgte, aufgefrischt hatten, setzten sie wohlgenutzen ihren Weg nach Schellerhau fort. Hoffentlich haben sie „das Gelenk“ nicht über Frauenstein genommen. Eki Hell!

— Heute Dienstag findet auch der zweite Pellegrinische Musikvortrag statt.

— Der angekündigte Rossmann-Avend fand leider nicht stattfinden. Herr Plattensteiner ist gestern nicht in Dresden eingetroffen und bis zur Stunde (vormittag 1/212 Uhr) war Verbladung mit ihm nicht zu erlangen.

— Recht unangenehm wird der Eisenbahnerstreik für die Industrie und deren Arbeiterschaft. Es fehlt an Kohlen. So hat die Pappefabrik ihren Betrieb vollkommen stilllegen müssen. Im Eisenwerk Schmiedeberg feiert ein Teil der Belegschaft, und die Schließung des ganzen Betriebes ist ebenfalls nur eine Frage kurzer Zeit.

Schmiedeberg. Der Glodenguh ist am vorigen Donnerstag abend erfolgt und auch gelungen. Als Vertreter des Kirchenvorstandes war Herr Pfarrer Friedrich zugegen. Mit den Schmiedeberger Gloden wurde gleichzeitig ein Geläute für die Kirche zu Ruppendorf gegossen. Nachdem einige notwendige Veränderungen am Glodenstuhle getroffen sein werden, hofft man, dass die Glodenweihe Sonntag den 19. Februar stattfinden kann.

Dresden. In der Stadtverordnetenversammlung kam u. a. ein sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag zur Aussprache, der sich mit der Belastung der Großstädte durch die vom Staate geplante Neuregelung des Polizeiwesens beschäftigte. Oberbürgermeister Blüher führte dazu aus, dass die Stadt Dresden dafür etwa 19–20 Millionen Mark aufzuwenden habe. Nach einer Aussprache wurde der sozialistische Antrag einstimmig angenommen, der die Regierung auffordert, die Belastung auf ein erträgliches Maß herabzudrücken.

— Umfangreiche Betrügereien aller Art verübte der 1890 zu Dresden geborene, zuletzt in Sibyllenort wohnhafte ehemalige Unteroffizier und Förschuhbeamte Johannes Fölsch in der Zeit von Oktober bis Ende vergangenen Jahres, wegen deren er jetzt vor dem Dresdner Schöffengericht stand. Der Angeklagte war bei der Truppe als Unteroffizier fahnenflüchtig geworden, er mietete sich dann unter falschen Namen in Hotels ein und stahl mehrfach Bettwäsche. Wegen dieser Straftaten war Fölsch zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden; auch erfolgte seine Degradation. Der Angeklagte behauptete vor Gericht, er sei deshalb mit seinem Vater zerfallen. Niemand vermochte er eine Auseinandersetzung zu finden, und um sein Leben zu retten, sei er auf weitere Abwege geraten. Nach dem Eröffnungsbeschluss trat Fölsch als Beamter, Angestellter oder Beauftragter des ehemaligen Königs Friedrich August auf und erschwindete sich unter diesen Vorwänden Fahrräder, Darlehen und auch Kleidungsstücke. So gab Fölsch beispielsweise in Moritzburg an, er müsse im Auftrage des Königs schnell zum Kammerherrn von Burgk, und erlangte ohne weiteres ein Fahrrad. Dann tauchte er wiederum in Vorstadt Plauen auf, erzählte, er habe für den König eine Mission zu erfüllen, möchte besser gekleidet gehen, und erlangte unter dieser Angabe wertvolle Kleidungsstücke, oder er erzählte seinen Opfern, als Beamter des Königs seien ihm die Mittel zu knapp geworden, und erhielt daraufhin entsprechende Beträge ausgebändigt. Mehrfach hinterließ Fölsch auch Fahrräder, die er vorher erst in der erwähnten Weise erschwinden hatte, als Sicherheiten. Diese Beträgeren kamen außer in Dresden unter anderem in Moritzburg, Meissen, Kloster, Pillnitz, Ischachwitz, Niedersedlitz, Loch-

witz, Nehfelsdorf, Dippoldiswalde, Obersohland, Jitsau und Görlitz zur Ausführung. Eine andere große Zahl von Betrügereien verübte Angeklagter in Breslau und Umgegend, sowie in den Kreisen Döbeln, Ohlau, Brieg und Löwen. Vor lüchtete Angeklagter in der Haupsache herrschaffliche Kutscher auf Domänen auf, gab an, er müsse sich wegen einer Stelle auf einem Nachbarorte vorstellen, und er erlangte unter verschiedenen Vorwänden Darlehen und Fahrräder ausgebändigt. Von der Amtsanwaltschaft waren 44 derartige Betrügereien unter Anklage gestellt worden, in denen Fölsch seine Opfer innerhalb 4 Monaten um rund 26 000 M. geschädigt hat, in allen anderen Fällen erfolgte Einstellung des Verfahrens, da dies auf die Strafhöhe ohne Einfluss ist. Der Vertreter der Anklage, Amtsanwalt Elmer, forderte eine empfindliche Strafe, es handelt sich um einen fortgesetzten groben Vertrauensbruch, um ganz raffinierte Beträgeren. Das Schöffengericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Roth nahm eine fortgesetzte Handlung an und verurteilte den Angeklagten zu insgesamt 2 Jahren Gefängnis sowie zu dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

— Der Hauptläster des Deubener Bankraubes verhaftet. Aus Halle a. S. kommt die Nachricht, dass dort der berüchtigte, in kommunistischen Kreisen sehr bekannte 30 Jahre alte "Schrifsteller" und Räuberhauptmann Karl Pleßner endlich verhaftet werden konnte. Pleßner hatte den größten Anspruch, als der Nachfolger von Max Hötz angesehen zu werden. Auf sein und seiner Bande Kontos kommen bekanntlich eine große Reihe schwerster Verbrechen in Mitteldeutschland. In Gemeinschaft mit seinem Komplizen, dem 32 Jahre alten Emil Bergemann aus Staufurt, der bei der Sprengung im Leipziger Landgerichtsgebäude eine Rolle spielte, findet er überall Raubgesellen, die sich seiner Führung anvertrauen. Mit seiner Bande führte er am 3. Juni v. J. den Bankraub in Deuben aus, bei dem die Räuber 250 000 M. erlangten. Der Überfall auf die Grubenverwaltung "Alwine" in Brückendorf bei Halle im Oktober brachte ihm und seiner Bande 100 000 M. ein, und auch die Postveraubungen in Reichen und Tempelhof fallen diesem Burschen und seinen Freunden zur Last. Der am 9. Dezember verübte Überfall auf drei Angestellte der Glassfabrik Siemens, denen er mit 5 Kumpfanten auf der Landstraße von Döhlen die Handtasche mit 250 000 Lohngebern raubte, wurde ebenfalls von Pleßner verübt. Eine Anzahl seiner Räuber konnte festgenommen werden; den eifrigsten Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es aber bisher noch nicht, Pleßner und Bergemann zu fassen. Die beiden Räuber wurden von ihren Parteigenossen verborgen. In Halle wurde Pleßner und 8 seiner Genossen in einem Restaurant überrascht. Als die Beamten die Wirtschaft, in der die Räuberbande jedensfalls wieder einen neuen Raubplan berief, betraten, rissen sie den Verbrechern sofort Hände hoch! zu. Die Räuber ergaben sich infolge des starken Polizeiaufgebots ohne Widerstand. Alle 9 Mann waren, wie sich bei der Leibesinspektion herausstellte, bewaffnet. Sie wurden gefesselt abgeführt.

— Dohna. Die Fleischerinnung Dohna, die sich bisher nur aus ortsnässigen Fleischermütern zusammensetzte, neue Mitglieder nur nach Ablegung eines Meisterstückes aufnahm und dieses althergebrachte Vorecht strengstens hüte, hatte dieser Tage zu einer außerordentlichen Hauptversammlung aufgefordert, wozu auch die Berufskollegen aus den umliegenden Orten Heidenau, Ischachwitz usw. eingeladen waren. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung die Erweiterung des Innungsbezirkes auf die genannten Orte. Hierzu gab die Eingemeindung von Kleinischachwitz und Laubegast nach Dresden Veranlassung, wodurch die Fleischerinnung Laubegast, zu deren Mitgliedern die Heidenauer Kollegen gehörten, sich demnächst aufzulösen wird. Eine grössere Anzahl der Heidenauer Fleischermeister war überhaupt keiner Innung angeschlossen, so dass es außerordentlich zu begrüßen ist, wenn ein Anschluss der ansässigen Berufskollegen an die Dohnaer Innung möglich wird, zumal die Orte ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bilden. Vom Bezirksausschuss des Handwerks war Syndicus Franke erschienen, der in seinen Ausführungen über die allgemeine Wirtschaftslage zum Schluss die Notwendigkeit des Zusammenschlusses betonte. Die zahlreich besuchte Versammlung bekundete durch einstimmigen Beschluss die Notwendigkeit der Gebietserweiterung der Dohnaer Innung und wurde sofort der Anschluss der noch innungsfreien Meister, sowie der übrigen, bisher der Laubegaster Innung angehörenden Innungsmeister entgegen genommen. Durch diesen Zusatz wird die Fleischerinnung Dohna zu einer leistungsfähigen Körperschaft, die im Anschluss an den Bezirksausschuss Pirna die Interessen der ange schlossenen Mitglieder wahrnehmen kann.

Pirna. Fortunas Läunen. Das Glück lässt sich nicht zwingen; wer es dennoch will, dem spielt Fortuna einen Streich: man greift "Nieten" und dann hat man, nach seiner Meinung, Ursache, über die Lotterie zu schimpfen. Es kann aber auch anders kommen, wie die Verlosung der nun beendeten Gesügelausstellung bewies. Ein Besucher der Ausstellung ließ sein Fahrrad vor dem Ausstellungsort der "Tanne" stehen und gab einem Jungen den Auftrag, auf das Rad aufzupassen; dafür bekam der Junge eine Macht. Das Krähen der Hähne klang dem Jungen verlockend und erweckte in ihm den Wunsch, auch so ein "Wich" zu beschaffen. Aber woher nehmen und nicht . . .? Er ging in den Saal, kaufte sich ein Los und gewann — einen Hahn. Darauf hatte der Junge nun selbst nicht geglaubt. Sein erster Gedanke galt seiner Mutter; was würde die sagen, hatte sie ihm doch kein Geld gegeben, und nun kam er mit einem richtig krähenden Hahn nach Hause. Mit dem Gewinner freuten sich auch die, die nicht so vom Glück begünstigt waren. Stolz, mit seinem Gockel unter Arm, zog er von dannen. Ob's nun am nächsten Tage Huhn resp. Hahn mit Reis gegeben hat, wissen wir nicht. Aber seinen Weg in den Kopf, wie man zu sagen pflegt, wird der Hahn schon gefunden haben.

Pirna. Hier wurde ein Hilfspostschaffner aus Dresden festgenommen, der hier sowohl als auch in Dresden, Glasstätte und einigen anderen Orten Scheichswindeln und Kreditbetrügereien verübt hat. Der festgenommene wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Offendorf. Nächts wurde aus einem Schuppen in Offendorf-Okrilla ein Mercedes-Personenkraftwagen 14/30 N. II. Motornummer 13 705, Wagennummer 10 888, dunkelblau gestrichen, mit hellgrauem Samt ausgeschlagen, gestohlen. Der Bestohlene hat 5000 M. für Wiederherstellung ausgesetzt.

Rohrbach. Die städtischen Kollegen genehmigten die Aufnahme einer Unleih von einer Million zum Erweiterungsbau des Gaswerkes. Die Summe wird dargeliehen von der Knappshausspensionskasse in Freiberg zum Kurs von 98 bei 5 Prozent Verzinsung und 3 Prozent Tilgung. Gleichzeitig wurde eine Erhöhung des Gaspreises von 2 M. auf 3,50 M. je Kubikmeter, rückwirkend ab 1. Januar beschlossen.

Grimma. Die Tuberkulose greift im hiesigen Bezirk in besorgniserregender Weise um sich. Wie der Geschäftsbericht der Amtshauptmannschaft auf das Jahr 1921 feststellt, machen sich die Nachwirkungen des Krieges im Gesundheitszustand der Bevölkerung, insbesondere bei der heranwachsenden Jugend, schwer bemerkbar. In der letzten Zeit werden in der Woche mehr Tuberkulosefälle angezeigt, als früher im Jahre.

Chemnitz. Das Schwurgericht verurteilte den 22 Jahre alten Kaufmann Hans Rudolf Tränker aus Annaberg i. E., der im Juli v. J. seinen Vater, mit dem er in ständigm Unfrieden lebte, erschlagen hatte, wegen vorsätzlicher Tötung ohne Überlegung zu der geringsten zulässigen Strafe von 10 Jahren Juchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Chemnitz. Die in Chemnitz tätige mitteldeutsche Verkehrscommission des Verbandes reisender Kaufleute nahm Stellung zu den fortwährenden Fahrpreiserhöhungen der Eisenbahn und fasste eine Entschließung, worin das Reichseisenbahnministerium erneut wegen Vergünstigung für reisende Kaufleute angegangen werden soll.

Scharfenberg. Wie in der Sitzung des Bezirksausschusses Weizen berichtet wurde, hat sich das Rittergut und der selbständige Gutsbezirk Scharfenberg anstatt mit den gleichnamigen Gemeinde mit der Gemeinde Naustadt vereinigt. Der Grund dürfte sein, dass die Gemeinde Naustadt weit mehr dem bürgerlichen Charakter entspricht als die Gemeinde Scharfenberg.

Markneukirchen. Die hiesigen Fabrikanten führen seit einiger Zeit einen heftigen Kampf gegen die Steuer einschärfungskommission. Diese musste kürzlich in die Oeffentlichkeit fliehen und mitteilen, dass sich im ganzen Vogtland die Einschärfung glatt vollziehe, nur in Markneukirchen nicht. Die Mitglieder der Kommission erhielten Drohbriefe schlimmster Art, in denen ihnen sogar die Ermordung angedroht wurde. In einem dieser Drohbriefe wurde auf den Steuersekretär Fickert, weil er bei der Einschärfung ähnlich mitzuwirken hatte, ein Kopfspreis von 100 000 M. ausgesetzt. Fast alle Fabrikanten fühlten sich überschägt und beriefen eine öffentliche Versammlung aller derer ein, die sich, wie sie, ebenfalls überschägt glaubten. Die Versammlung wurde ein bitteres Faustkampf für die Steuerscheuen. Steuersekretär Fickert erklärte in der Versammlung: Die Kommission habe Deklarationen erhalten, die jeder Beschreibung gespottet hätten. Das Finanzamt sei sehr zurückhaltend mit Strafanträgen, aber es seien die unglaublichesten Dinge vorgekommen. So hätten Fabrikanten mit 15 Beschäftigten ein Warenlager von

— 6000 M. angegeben! Durch Nachprüfungen der Bücher in 64 Fällen sei festgestellt worden, daß 7 Millionen Mark Einnahmen verschwiegen werden seien. In 24 Fällen habe das Strafverfahren eingeleitet werden müssen. Mehrfach hätten Fabrikanten ein niedrigeres Einkommen angegeben, als ihre Arbeiter oder Heimarbeiter gehabt hätten. — Gegen diese amtlichen Darstellungen wagte niemand etwas einzubringen. Ähnliche peinliche Enthüllungen mache sodann ein Mitglied der Einschätzungscommission, das erklärte, man habe sogar festgestellt, daß doppelte Bücher geführt würden! Eine Firma mit 150 Arbeitern habe sich mit nur 300 000 M. eingeschäfft. Man müsse ein Trottel sein, wenn man solchen Angaben Glauben schenke. Ihm sei ein Gruseln angekommen, als er die Deklarationen gelesen habe von Leuten, die einen riesigen Aufwand treiben und ein jährliches Einkommen von 6000 M. angaben. — Auch der Stadtverordnungsvorsteher Dölling erklärte, er habe sich eine Auskunft von Deklarationen gemacht und wenn man ihn zwinge, werde er auch einmal die Namen preisgeben. Einer der größten Fabrikanten Markneukirchen habe sich mit nur 40 000 M. eingeschäfft. Wenn er den Namen angabe und der Herr sei anwesend, dann würde ihm die Versammlung „das Leder vollhausen“. Einer der bekanntesten Gelgenmacher, der 6 Gehilfen beschäftige, schätzt sich mit 19 000 M. ein und ein anderer, der ohne Gehilfen arbeite, mit 21 000 M.

Muldenberg. Das Steinmaterial zur Talsperrenmauer wird in einem großen Steinbruch zwischen Jägersgrün und Friedrichsgrün gebrochen. Es ist ein guter, fester Quarzit, und der Bruch liegt direkt an der Bahn auf Staatsforstrevier Georgengrün. Beschäftigt waren bisher etwa 50 Arbeiter, meist Felsensteiner. Bei Eintritt günstiger Witterung ist damit zu rechnen, daß 150 bis 200 Personen beschäftigt werden können.

Bad Elster. Wintergäste haben sich in unserem Kurorte in stattlicher Anzahl eingefunden. Insbesondere sind Ausländer, Dänen und Schweden, dem in prachtvoller Winterlandschaft eingebetteten Badeort schnell Freude geworden. Den Fremden kommt die niedrige deutsche Valuta sehr gelegen. Sie können hier billiger leben, als zu Hause, was natürlich weidlich ausgenutzt wird.

Wohnungsluxussteuer.

Nach Maßgabe der nunmehr veröffentlichten Grundsätze der Reichsregierung über die Wohnungsluxussteuer wird vom Sachsischen Ministerium des Innern unter anderem folgendes bestimmt:

1. Die aus der Wohnungsluxussteuer aufzuhemmenden Mittel dürfen lediglich zur Förderung der Wohnungsbeschaffung und der Siedlung verwendet werden.

2. Die Steuer ist nach der Zahl der steuerpflichtigen Wohnräume allein oder in Verbindung mit der Größe der Wohnfläche, nicht aber nach der Größe der Wohnfläche allein zu bemessen. Dabei sind Räume unter 10 Quadratmeter Wohnfläche steuerfrei zu lassen.

3. Steuerfrei bleiben bei einer Einzelperson mit eigenem Haushalt wenigstens 3, für 2 Personen mit gemeinschaftlichem Haushalt wenigstens 4, im übrigen mindestens so viel Wohnräume, als die um 1 vermehrte Zahl der zum Haushalt des Wohnungsinhabers gehörigen Personen beträgt.

4. Dienstwohnungen der Reichs-, Staats-, Gemeinde- usw. Beamten, die sich innerhalb der von der Reichsregierung bestimmten Grenzen halten, sind von der Steuer frei.

5. Mehrere Wohnungen an einem Orte sind bei der Bezeichnung der Steuer zusammenzuzählen.

6. Als Wohnräume gelten insbesondere nicht Flur, Gang, Vorraum, Veranda, Küche, Speisekammer, Antürche, Bod, Abort, Keller Raum, Dielen, soweit letztere nur als Durchgangsräume in Betracht kommen, sowie die Räume, die nach gesetzlichen oder polizeilichen Vorschriften nicht bewohnt werden dürfen.

7. Die Steuer darf den Teil der jeweiligen Miete nicht übersteigen, der auf die steuerpflichtigen Räume entfällt, wenn man die Gesamtmiete auf alle Wohnräume gleichmäßig verteilt.

8. Auf Antrag trifft eine Befreiung von der Steuer ein, wenn sich bei Anwendung der Bestimmungen besondere Härten für die Steuerpflichtigen ergeben.

9. Wohnungen, welche nach dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind und nicht mehr als 6 Wohnräume enthalten, bleiben von der Abgabe befreit.

Ein Kämpfer Wagners.

Ritter von Gluck.

Reichlich 200 Jahre sind seit der Geburt eines der größten Tondichter aller Zeiten vergangen: des Komponisten Christoph Willibald Gluck oder Ritter von Gluck, wie er sich nannte, nachdem er vom Papste den Orden vom goldenen Sporn erhalten hatte. Gluck war der Sohn eines Hofsämanns und wurde in Weidenwang in der Oberpfalz geboren. Seine erste musikalische Ausbildung erhielt er in Ohmien. Später wurde Sammartini, der Vorgänger Handns auf dem Gebiete der Opern- und Kammermusik, sein Lehrer. Gluck pflegte zunächst die Oper im italienischen Stile, wandte sich aber bald einer natürlicheren Richtung zu, und so ward die Aufführung seiner Oper „Orpheus“, die 1762 in Wien stattfand, ein musikalischer Ereignis ersten Ranges, das damals die musikalische Welt gerade so in Bewegung setzte wie uns heut die Aufführung der ersten reformatorischen Werke Wagners. Doch mußte Gluck mit den Vertretern der italienischen Richtung (vor allem mit seinem Rivalen Piccini) einen langjährigen harten Kampf ausspielen, bevor mit der Aufführung seines letzten großen Werkes, der „Ephigenie en Tauride“, der Kampf endgültig zu seinen Gunsten entschieden wurde. Das war im Jahre 1779. Seit endlich erkannten ihn Franzosen wie Italiener als ihren Meister an.

Gluck hat großen Einfluß auf die Entwicklung der Musik und besonders der Oper ausgeübt, und noch jetzt, nachdem diese Entwicklung längst überholt ist, beeindruckt die Hörer der Rauber seiner Melodik. So

wird er einer der Reformatoren seiner Kunst, der Einfachheit, Klärheit und Wahrheit erstrebte und Wort und Ton in gerechter Weise zu verteilen suchte. „Ich wollte“, sagte er selbst in der Vorrede zu seiner Oper „Alceste“, „die Musik auf ihre wahre Aufgabe beschränken, der Poet zum Gehuse des Ausdruckes der Worte und der Situation des Gedichtes zu dienen, ohne die Handlung zu unterbrechen oder diese durch unnötige, überflüssige Hiervaten zu erkälten. . . . Daher vermied ich es auch auf Kosten der Klarheit mit Schwierigkeiten zu prunzen und habe niemals auf die Erfindung einer neuen Wendung Wert gelegt, wenn sie nicht von der Situation selbst herbeigeführt und den Inhalten des Ganzen angemessen war.“ Der Künstler lebte abwechselnd in Wien, London und Paris, zuletzt ausschließlich in Wien, wo er sich 1750 verheiratete und 1754 Kapellmeister an der Oper war. Dort starb er auch am 15. November 1787 an den Folgen eines Schlaganfalles.

Scherz und Ernst.

ff. Photographie des Herzschlages. Seit einiger Zeit vermögen wir auch das Herz und seine Bewegungen photographisch aufzunehmen. Wahrschließlich ein Triumph der Technik! Dabei ist das Verfahren ziemlich einfach. Der „Patient“ setzt sich auf einen Stuhl und taucht jeden Fuß und jede Hand in ein besonderes, mit Wasser gefülltes Gefäß. Dann werden die beiden Gefäße der linken Körperseite mit denen der rechten durch eine elektrische Leitung verbunden. Nun entwidelt sich bei der Arbeit des Herzens bekanntlich Elektrizität, und diese wird ihre Spannung in jenem vorbereiteten Stromkreise auszugleichen suchen. Dort hat man nun ein überaus feines Instrument eingeschaltet, das auf die geringsten Stromänderungen anspricht. Es besteht aus einem kleinen Platindraht, der vor einem kräftigen Magneten schwimmt. Wird ein solcher Draht von einem Strom durchflossen, so wird er nach der einen oder anderen Seite etwas abgelenkt. Diese Bewegungen nun lassen sich auch photographieren, und man kann sie dabei so vergrößern, daß sie deutlich erkennbar werden. Ein normales „Kardiogramm“ (Herzschrift) läßt sich in einzelne Perioden zerlegen, die wieder in drei Teile zerfallen. Erst deutet ein kleiner Budel der gewonnenen Kurve auf die Zusammensetzung des „Vorhofes“ hin; dann folgt ein kräftiger Ausschlag, der die Arbeit der ganzen Herzkammer abbildet, und daran schließt sich das Reiben der Zusammensetzung der Herzmitte. Wenn Kranken herzleidend sind, dienen solche Photogramme dazu, dem Arzt Winkel für die Behandlung zu geben, weshalb es zweckmäßig sein dürfte, ein Kardiogramm aufzunehmen, bevor die eigentliche Kur beginnt.

ff. Eine Kritik aus dem Jenseits. Soviel auch dagegen polemisiert und geübt wird, gewinnen Okkultismus und Spiritualismus stetig mehr Anhänger, und selbst hervorragende Männer der Wissenschaft widmen sich eingehend der Erforschung unbekannter Naturrätsche. Auch der italienische Dichter-General Gabriel d'Annunzio hatte sich dem Spiritualismus zugewandt und im Hause seines Freundes, des Marquis Origo, der eine Villa in der Nähe von Florenz besitzt, wiederholte spiritistischen Sitzungen begewohnt. Bei einer derselben hatte man sich um den die Öffnungen aus der Geisterwelt vermittelnden Tisch geschart, und der Geist, der seine Unwesenheit durch das übliche Klopfen fundgetan, sich als der einer Persönlichkeit zu erkennen gegeben, die tatsächlich bei einem Autounfall uns Leben gekommen war. Nachdem er die Wissbegier verschiedener Unwesenden gestillt hatte, wurde ihm von jemand die Frage vorgelegt: „Wie kennt du über die literarische Bedeutung der Werke Annunzios?“ „Alles nur Rauch, — Rauch, der bald erweicht sein wird,“ lautete die Antwort aus dem Jenseits. Dem Autor, dessen Eitelkeit und Selbstüberzeugung allgemein bekannt sind, soll der Spiritualismus either wesentlich verleidet sein.

ff. Wohltätigkeitsnamen. Namen sind zu allen Zeiten eine begehrte Sache gewesen. Nicht allein glauben die Leute heutzutage mit einer Annemarie mehr zu impozieren als mit einer einfachen Anna oder Marie. Sie wissen ja, daß die Gelehrten ihre deutschen Damen früher ins Lateinische oder Griechische übersetzten, damit diese würdiger würden ihrer Lehre Ehre zu machen. Daher klingt mancher Name, in simples Deutsch versezt, recht sonderbar. Melanchthon heißt auf deutsch Schwarzerd, Tasso bedeutet deutsch Dachs, Rouen Nooitvlof, Shakespeare Säuerschwinger. Ebenso hat man in der Übersetzung eine nicht weniger als sponterne Bedeutung. So bedeutet Portius Schweinezüchter, Calpus Kahlfopf, Asinus Eseljäger usw.

Des Mannes Dämon.

Roman von Erich Ebenstein.

(25. Fortsetzung.)

Er war auf einen Stuhl gesunken, hatte den Kopf in die Hand gestützt und sah finster vor sich hin. „Duale mich nicht“, stöhnte er nach einer Weile auf, „ich fühle ja selbst, daß ich vor aller Welt in einem schiefen Licht dastehe. Aber das muß ich ertragen — mein Wollen ist gut — ich habe mir nichts vorzuwerfen.“

„Gottlob — heute noch! Aber weißt du denn, ob es auch morgen in Zukunft so sein wird?“

„Ja, das weiß ich!“ Denkt du denn gar nicht an die arme Ruth dahinter? Der Winter in Neutenslein ist hart und einsam.“ sagte sie weich, „und sie hat doch niemand mehr auf Erden als dich, seit ihre Mutter tot ist.“

Er schwieg. Das Gewissen schlug ihm als an den Hals hinan. Alles Gute, Edle wurde wau und reute sich in ihm unter dem weichen Ton dieses geliebten Mundes. Ruths Bild, wie sie geduldig seine Läufe, seine Küste, seine lieblosen Schreckenheiten ertragen hatte, tauchte für einen Augenblick vor ihm auf. Aber er biß die Zähne zusammen und . . . schwieg.

„Geh zu ihr,“ fuhr Bernhardine bittend fort, „sie ist so gut und lieb . . . und du könnetest dies wahre Glück verlieren über dem trüchten Phantom, dem du hier nachnaht.“

Er sprang plötzlich auf. Alle Weichheit war aus seinem Antlitz verschwunden.

„Und wenn?“ antwortete er gereizt. „Glaubst du denn wirklich, ich würde es bedauern? Diese unbedeutende Frau kann und wird mir niemals irgend etwas sein! Wenn du nur darum gekommen bist . . .“

„Ja! Ich bin nur darum gekommen!“ unterbrach ihn Bernhardine, der die Geduld riß, flammend. „Um dieser — deiner Frau willen! Und wenn du mich nicht hören willst, dann kann ich ja gleich heute wieder abreisen. Aber glaube nur nicht, daß ich jemals Mitleid mit dir haben könnte, wenn die Neue über deine Verblendung dich zu Boden ringt. Und sie wird es! Denke an diese Stunde, Bernnd, sie wird es, so sicher, als es einen Gott im Himmel gibt!“

„Ich glaube nicht, daß ich dein Mitleid je anrufen werde, Tante.“

So trennten sich diese beiden, durch Jahrzehnte Liebe innig verbündeten Menschen zum erstenmal im Leben kalt und feindlich.

15.

Irene von Wildenmark lag auf der Chaiselongue ihres ganz in Weiß gehaltenen Zimmers und las einen Brief, den Ninette eben von der Post geholt; er lautete:

„Teure angebetete Cousine!

Sie hatten ja tausendmal recht: es ist eines Gentleman unwürdig, postlagernde Briefe zu schreiben und überhaupt Heimlichkeiten zu haben. Aber welch anderer Ausweg bleibe mir, nachdem Better Heinz mich durch seine Eiserne moralisch zur Abreise gezwungen hat. Unmöglich kann ich mich mit meinem nahen Blutsverwandten, einem schwerkranken, todgeweihten Manne, dessen Nachfolger im Majorat ich obendrein bin, schlagen! Ganz abgesehen davon, daß ein solch unnatürlicher Zweikampf mich ja auf ewig aus Ihrer Nähe verbannen müßte, während ich im Gegenteil doch stark darauf hoffe, daß mir die Sonne Ihrer Gegenwart in Bälde wieder scheinen wird. Worte vermögen nicht auszudrücken, wie namenlos ich mich danach sehne, Sie wiederzusehen! Nunzeln Sie nicht streng die Brauen, Madonna! Wenden Sie sich nicht kalt ab, wie immer, wenn ich wage, von meinen Empfindungen zu sprechen! Ich muß Sie wiedersehen. Ihr Bild umschwirbt mich beständig, und eine süße Stimme in meinem Innern ruft mir heimlich zu, daß auch Sie — trotz der strengen Abwehr, die ich so unendlich hoch an Ihnen schaue — denn was wäre eine Frau ohne die Würde ihrer Tugend! — meines zuweilen gedachten!

Aber wo sich wiedersehen, ohne die reizbaren Gefühle des Mannes zu verleben, der gegenwärtig allein Rechte auf Sie besitzt? Nach langem Hin- und Herüberlegen habe ich endlich folgenden Ausweg gefunden: Mein Freund Rehbach besitzt ein Jagdhaus in der sogenannten „Sulz“ — zwei Meilen von Wildenmark entfernt — wo alljährlich um die Weihnachtszeit große Jagden auf Hochwild stattfinden. Diesmal werde ich auch daran teilnehmen. Mitte Dezember gebende ich auf Schloß Sulzgraben einzutreffen und dort bis Ende Januar — vielleicht auch noch länger — zu verweilen. Sollten Sie es ermöglichen können, Weihnachten in Wildenmark zu verbringen, dann würde ich dies als schönstes Festgeschenk betrachten. Natürlich würde ich keinen Besuch bei Better Heinz machen. Da er mit Rehbach nicht verkehrt und Sulzgraben ganz abgelegen liegt, außerdem viele Gäste dort aus- und eingehen werden, brauchte er von meiner Anwesenheit gar nichts zu erfahren. Sie aber sind ja eine passionierte Reiterin, und ich liebe einsame Wirtschaftsgänge, folglich würde sich ein gelegentliches Wiedersehen ganz unverfügbar einrichten lassen. Sie haben mit bisher auch das kleinste Heiden Ihrer Gunst verloren. Woilen Sie mir nunmehr dies einzigmädel durch Ihre gültige Zustimmung zu meinem Vorschlage den Beweis liefern, daß Ihre Vertrauen in meine Ehrenhaftigkeit stark genug ist, um diesen schenkbaren Schritt vom Wege mir zuliebe zu wagen? Ver sagen Sie auch diesmal meiner Bitte die Gewährung, dann wird mir dies die traurige Gewissheit geben, daß ich alle Hoffnung für die Zukunft begraben und trachten muß Sie zu vergessen.

In diesem Falle werden Sie nie wiedersehen
Ihren liefergebenen

Albrecht Wildenmark.“

Irene ließ den Kopf lächelnd auf das weiße Fell ihres Lagers zurücksinken.

Wie heiß er für sie entbrannt war, dieser gute Better Albrecht, der ihr in Cap Martin als der stets liebende Pendant gegenübersetzte war, dem sie so begegnet zu sein glaubte! Und es hatte so wenig Mühe kostet, ihn dahin zu bringen! Ach, alle Männer waren erbärmlich schwach, wenn man sie nur richtig zu behandeln verstand.

Sie dachte an Bernhardine, und ihr Mienenausdruck verfinsterte sich. Er hatte sie damals so verlassen können! Er hatte ihren Flecken zu trocken gewagt! Das Testament des alten Gildern hatte über all ihre Streitkünste doch gesiegt!

Über nur vorübergehend. Noch war es nicht alle Tage Abend. Umsonst sollte das Schicksal Bernhard nicht noch einmal zu ihr zurückgeführt und ihm damit die Möglichkeit in die Hand gegeben haben, für all die erlittenen Demütigungen sich an ihm zu rächen. Das Glück begünstigte ersichtlich ihre Pläne. Die alte Ruth saß festgenagelt in Neutenslein, und Bernnd machte sich über die Bernachlässigung seiner jungen Frau keinerlei Gewissensbisse, sondern vergaß mit jedem kommenden Tage immer gründlicher ihre Existenz. Dafür verlehrte er täglich im Wildenmarkischen Hause und spielte mit dem siechen Krüppel geschickt Schach.

Die Narren ahnten beide nicht, daß sie selbst nur Figuren auf dem Schachbrett des Lebens waren, die eine kleine weiße Frauenhand nach Belieben hin- und herschob. Das Spiel war sehr amüsant! Begeistert lachte Irene vor sich hin. Drei Männer lagen blind ergeben zu ihren Füßen, alles zu tun bereit, was sie wünschte.

Da war der märchenhaft reiche, bis zur Nartheit,

In sie verliebte Argentinier Santos Malveida. Sollte sie das Feuer schüren oder nicht? Sie hätte dann nicht einmal Wildenmarks Tod abwarten müssen. Aber im Falle einer Scheidung verlor sie Titel und ihren tonangebenden Platz in der Gesellschaft und möchte als die Frau eines reichen Pflanzers irgendwo in den Einöden Südamerikas verschwinden. — Nein, das war nichts für sie, denn sie liebte den Besitz des Geldes nur, um damit glänzen und den glühenden Reichtum ihrer vom Glück weniger begünstigten Mitmenschen erwecken zu können.

Dann kam allenfalls Bernd in Betracht. Auch er war reich. Unbefriedigter Herr auf Reuttestein blieb er nunmehr auch, falls er sich von seiner ungeliebten Frau scheiden ließ. Zudem welches Vergnügen, Bernd in eine solche Scheidung hineinzutreiben und dadurch dem alten Bildern noch im Grade zu beweisen: Nicht du, sondern ich habe gesagt! Dem Buchstaben deines Testaments ist Genüge geschehen — er hat deinen Schützling zwar geheiratet, aber nun bin doch ich Herrin im Hause deiner Väter! Als Gratisszugebote konnte sie sich abschaffen auch über den ohnmächtigen Horn der alten Hofdame erheitern — und nicht zuletzt an Bernd selbst rächen! Ab, sie wollte ihm den Wankelmutter mit Wucherzinsen vergelten — Höllenqualen sollte er an ihrer Seite erdulden müssen. Wohlgefällig spann sie den Gedanken weiter aus. Da boten sich ihr Vor teil und Nachzugleich.

Gleb noch die dritte Zukunftsmöglichkeit zu erwägen. — Albrecht bot ihr zwar die sichersten Garantien, aber ein Leben an seiner Seite erschien ihr am wenigsten verlockend. Immerhin wollte sie flüchtig auch ihn als Rückenbücher in ihrem Reize weiter zapeln lassen.

Der Eintritt ihrer Tochter unterbrach Irene in ihrem wohligen Gedankengang.

"Madame", meldete Ninette, "es ist Zeit zur Toilette. Der Herr Graf haben den Wagen zum Ball des Gesandten auf 9 Uhr bestellt. Jetzt ist es schon acht Uhr." —

"Gefalle ich dir so, mein Freund?" fragte Irene eine Stunde später, als sie in einem sie wundervoll kleidenden Kostüm aus apfelgrüner Seide mit ellenlangen Chantillyspitzen darüber, schimmernde Maragoen im diademartigem Haar, ihres Gatten in seinem Zimmer aufsuchte.

"Mir? Seit wann willst du mir gefallen?" lautete die halb spöttische, halb unglaubliche Gegenfrage.

"Nun, nimm an, es sei so. Du bist doch als Frauennener berühmt!"

"War es einst, willst du sagen? Aber natürlich bist du schon wie ein Bild! Du wirst alle Frauen überstrahlen und allen Männern den Kopf verdrehen!"

Sie lächelte geringsschönig.

"Als ob das der Nähe wert wäre!"

"Es würde mich wirklich interessieren, was dir eigentlich im Leben der Nähe wert wäre, Irene? Bis jetzt konnte ich es noch nicht ergründen!" gab er ironisch zurück, während er fortfuhr, sie aufmerksam zu betrachten.

"Nun, vielleicht sage ich es dir eines Tages", wlich sie seiner Frage mit rätselhaftem Lächeln aus.

Wie Wildenmark vorausgesagt, überstrahlte Irene alle anderen Damen, und man drängte sich um sie wie um eine Königin. Besonders der geschmeidige Santos Malveida mit dem glattrasierten, braunen, markanten Gesicht wlich nicht von ihrer Seite.

Sie ließ sich von ihm zu Tisch führen und verplauderte sogar ein Viertelstündchen allein mit ihm im Wintergarten, ohne es anscheinend zu bemerken, daß die ganze Zeit über Bernd stumm in einer Ecke lehnte und mit wachsender Aufregung die leidenschaftliche Kurzmacherie des Argentiniers beobachtete.

Zwischenlängen lang Irene's silberhelles Lachen an sein Ohr, manchmal fing er auch einen ihrer schillernden Blicke auf, die so sinnbetreuend wirkten könnten, wie er aus ureigener schmerzlicher Erfahrung wußte. Was sie sprachen, konnte er natürlich nicht verstehen. Aber an den immer leidenschaftlicher sich entflammenden Minuten des Südamerikaners merkte er das von Irene mit ihm getriebene toskane Spiel, und diese Wahrnehmung regte ihn namentlich auf. Als dann der Hausherr Sennor Malveida zu sich bittet ließ, um ihm einen Landsmann vorzustellen, drängte sich Bernd rücklings durch die Menge bis zu dem lauschigen Platze, wo Irene fast vereinsamt saß.

Irene — was soll dieses Spiel mit Malveida?" begann Bernd mit einem finsternen Blick auf sie.

"Ein Spiel . . ." Unbefangen lächelnd schaute sie zu ihm auf.

"Deutung Sie nicht! Ich beobachte Sie seit Stunden! Es ist Ihrer unverdigt . . . Wie können Sie sich so weit erniedrigt? Außerdem — dieser Mensch ist ein exaltierter Südländer, er kann Schlüsse daraus ziehen — Hoffnungen daran knüpfen —"

Sie blieb ganz ruhig. Ihre Hand spielte mit dem Knochen einer Kamelie, ihre Augen waren voll auf Bernd gerichtet.

"Und wenn?" sagte sie gelassen. "Gibt es jemand, der weniger berechtigt wäre, mir Vorwürfe zu machen, als — Sie?"

"Irene!" Er fuhr zusammen und wurde blaß. "Das trifft hart und — tief!" raunte er dann dumpf.

Sie aber fuhr unbarmherzig fort: "Der Mann, der mich in einer Blöße allein ließ, sollte sich am wenigsten darüber wundern, wenn ich nicht mehr bin, was ich einst . . . war! Und schließlich — was liegt daran, wenn ich mich amüsiere wie tausend andere Frauen? Wenn ich schlecht werde — selbst zugrunde geho- doran? Da mir ein wahres, reines Glück im Leben nun einmal versagt ist!"

"Ich ertrage es nicht, Sie so sprechen zu hören. Jedes Ihrer Worte ist ein ungerechter Vorwurf für mich. Sie wissen selbst am besten, wie alles kam! Und daß Sie selbst . . ."

"Bah, als ob mein Unmut über den Haß eines Toten, dem ich nie etwas zuleide getan, nicht verzeihlich wäre! Und die übrigen Worte, die mir da- mals in sinnloser Erregung entfuhrten, habe ich reut genug zurückgenommen. Das Sie meinen Brief da- mals nicht bekommen haben wollen, dafür können Sie mich wahrlich nicht verantwortlich machen."

Er fuhr entrüstet auf.

"Beweisen Sie etwa an meinem Wort?"

"Durchaus nicht, mein Freund", beschwichtigte sie sanft. "Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß Sie, wenn Ihre Gefühle den meinen geglichen hätten, auch ohne jenen Brief — anders gehandelt haben müssten!"

Er schwieg, betroffen durch den Vorwurf, dessen Logik er nicht widerlegen konnte.

Irene aber fuhr in demselben sanften Ton fort: "Wir wollen uns beide das Herz nicht schwer machen, mein armer Freund. Überlassen Sie mich meinem Schicksal, da nun doch einmal ein neues Band Sie festet."

"Ein lästiges, verhautes Band!" fuhr er grimmig auf. "Das wissen Sie so gut wie ich!"

Sie schüttelte unglaublich den Kopf.

"Lästig? — und verhaft, mein Freund? Nein, das glaube ich Ihnen nicht! Wäre es so, dann hätten Sie ja längst . . ."

"Was?" fragte er, da sie schwieg.

"Ein lästiges Band kann man zerschneiden, wenn es sich als solches fühlbar macht und — seinen Zweck erfüllt hat!" sprach sie, ohne ihn anzusehen.

"Irene!"

Seine Augen öffneten sich groß, fast entsetzt. Widerspruchsvoll, dunkel und verworren wallte Scham über seine unmännliche Schwäche, Mitleid mit Ruth und ganz zuletzt dünn und gleichzeitig wie eine goldene Schlange die Verführung in ihm auf.

In ungeheurer Erregung starrte er das schöne Weib an. "Irene — Sie raten mir, mich scheiden zu lassen?"

"Raten?" Ein erstaunter Blick traf ihn. "Ich? Wie komme ich dazu?"

Heiß fragend bohrte sich sein Blick in den Ihren, als wollte er bis auf den Grund ihrer Seele tauchen.

"Irene", schrie er heiser, "wenn Sie die Aussicht hätten, mich dearest wieder als freien Mann vor sich zu sehen? Würden Sie dann das unwürdige Spiel mit Malveida aufgeben?"

Sie senkte die Augen und antwortete ebenso leise: "Ich würde meinen Mann bitten, so bald wie möglich nach Wildenmark zurückzukehren!"

Etwas in hinreichend Verwirrendes, mädchenhaft Keusches sprach aus dem scheuen Erröten, mit dem sie sich jetzt von ihm abwendete. Sein leuchtender Blick ruhte tief gerichtet auf ihr.

Ja, sie war gut und rein! Sie liebte nur ihn und zeigte noch immer sehnlichst von dem Glück, das einst füllt und bang ihre Herzen hatte zusammenzuschlagen lassen. Er aber war es ihr schuldig, ihr dieses Glück von neuem zu schenken. Damit war auch die Lösung des marterlichen Zwiespals, der ihn seit Monaten nicht zur Ruhe kommen ließ, dieses Gemisch von Neue, Selbstvorwürfen und Schamfucht gefunden — und wie einfach war die Lösung!

Dem Wortlaut des Testamente war Genüge geschehen! Wenn er nicht leben könnte mit Ruth — wer andres trug die Schuld als der Tote, der seinen Willen despotic über die Lebenden gesetzt! Dass Ruth unter der neuen Gestaltung der Dinge leiden könnte, daran dachte er gar nicht.

16.

"Hast du es dir überlegt, mein Freund", fragte Irene eines Tages ihren Gatten, "ob wir diese zwecklose Nur hier nicht lieber aufgeben wollen? Du siehst abgespannt und müde aus und wie mit deinen Kammerdienern sagst, schlafst du nachts kaum eine Stunde."

"Das ist ja etwas ganz Neues, das du dich sogar bei Paul über mein Bestinden erkundigt", unterbrach der Graf sie gereizt. "Was soll diese Komödie? Es war die bisher sehr gleichgültig, ob es mir gut oder schlecht ging!"

Irene erwiderte seinen Blick mit ruhiger Würde.

"Vielleicht schien dir das nur so. Du hast mir ja auch keinerlei Gelegenheit zu einer Belästigung meines Interesses an deinem Bestinden geboten. Dein Kammerdiener und Dr. Berger . . ." Ihr Blick flog spöttisch zu dem Sekretär, der scheinbar taub und blind wie eine Marmorstatue am Fenster stand und hinausstarnte. "Wir bilden nur einmal deine liebste Gesellschaft. Mir hast du nur die Funktionen einer Hausfrau zugewiesen."

Der Kranke fingerte nervös an der Plüscharte herum, die seine Knie bedekte.

"Es war am besten so . . . am ersten", murmelte er, "da du ja doch gleich anfangs deine Stellung in meinem Hause selbst bestimmt hast — doch warum Gespenster herausbeschwören!" brach er ab, und seine unruhigen schwarzen Augen bohrten sich mit verbittertem Ausdruck in die Ihren.

Sie erhob sich langsam unter diesem Blick. Gleich ihm dachte sie an eine Stunde ganz im Anfang ihrer Ehe, da dieser Mann ihre Hand auf seine febrilheite Stirn gelegt und vielleicht zum erstenmal im Leben Mitleid, Güte und Wärme bei einer Frau gesucht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Spar- und Girokasse Dippoldiswalde.
Geschäftszeit: Montags bis Freitags vormittags von 1/2 bis 1/2 Uhr, nachmittags von 2—3 Uhr, Sonntags von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Gemeindeverbands-Spar- und -Girokasse Schmiedeberg.

Ereptionszeit: Montags bis Freitags vormittags 8—1 und nachmittags 3—5 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Bom Eisenbahnerstreik.

Berlin. Im Laufe des gestrigen Tages wurden neue Sabotageakte festgestellt. In Frankfurt a. M. versuchten Kommunisten, Eisenbahnanlagen zu zerstören. In Mainz wurde die technische Notlupe zum Verlassen des Elektrizitätswerkes gezwingt. Schupo mußte eingreifen. In Düsseldorf wurde auf einen diensttuenden Beamten scharf geschossen.

Berlin. Gestern wurden mehrfach organisierte Versuche rechts-radikaler Agitatoren festgestellt, die die Lage zu Prozessen ausnutzen wollten.

Dresden. Die Lage hat sich nicht gebessert. Nahes dem Lokomotivführersonal von Freiberg und Bienenmühle haben sich dem Ausstand auch Werkstättenarbeiter angegeschlossen. In den Chemnitzer Werkstätten wird voll gearbeitet. Am Sonntag wurden in Sachsen 33 Personenzüge gefahren. Chemnitz hat den Personenverkehr völlig eingestellt. Dem Notbetrieb ist es gelungen, den lebenswichtigen Betrieb trotz ungünstiger Verhältnisse durchzuführen. So wurden am Sonntag 8 Milch- und 20 Lebensmittelzüge gefahren. Dem Dresdner städtischen Gaswerk wurden Kohlen für mehrere Tage zugeschafft. Auch ist es gelungen, Kohlen aus der Niederlausitz herbeizuschaffen.

Augsburg. Die Eisenbahndirektion gibt bekannt, daß ab Dienstag früh in ganz Bayern der Eisenbahnbetrieb wegen Kohlemangel so ziemlich eingestellt werden müsse. Auf den Hauptstrecken verkehrt täglich nur noch ein Zugpaar. Der Kohlevorrat in Bayern reiche nur noch wenige Tage.

München. Nach dem "Bapr. Kutter" besteht wenig Aussicht, daß in Bayern der Streikparole Folge geleistet werde. Es sei keine Neigung dazu vorhanden. 33 Lokomotivführer müssten entlassen werden.

Berlin. Hier nimmt man an, daß im Laufe des Dienstag nicht nur der Streik der Eisenbahner, sondern auch der der städtischen Arbeiter für beendet erklärt wird.

Berlin. In mehreren Stadtteilen wurden Personen festgenommen, die Zettel verteilt mit der Mitteilung, daß die Regierung gestürzt und der Generalstreik proklamiert sei.

Letzte Nachrichten

Jum Leipziger Straßenbahnerstreik.

Leipzig. Am Montag hat eine Versammlung der streikenden Straßenbahner den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses, der eine Stundenlohnsteigerung von 2 M. vorschlägt, mit großer Mehrheit angenommen. Der Rat von Leipzig beschäftigt sich heute mit dem Schiedspruch.

Der neue Papst.

Mailand. Der Erzbischof von Mailand, Achille Ratti, wurde heute früh 11 Uhr zum Papst gewählt. Er hat den Namen Pius XI angenommen.

Ein Beschluss des französischen Ministerrates zum Streik.

Paris, 4. Februar. Da gestern Kohlenzüge mit der Reparationsfahrt nicht mehr eingetroffen sind, hat der französische Ministerrat den Beschluss gefasst, dem Obersten Rat heute morgen einen Antrag der französischen Regierung zu überreichen, in dem die Zustimmung des Rates zu der Beziehung der Kohlenverschaffung und des ganzen Eisenbahnbedarfes durch die Ententeetruppen nachgefragt wird, falls die weitere Kohlenzufuhr nach Frankreich durch den deutschen Eisenbahnerstreik behindert werden sollte. Die Volksstaatenkonferenz wird heute vormittag eine Sitzung abhalten, wobei ihr diese Bechlussfassung sofort unterbreitet werden wird.

Aufgabe der Konferenz von Genua?

London, 6. Februar. Nachrichten aus Paris zufolge soll mit einer Ausschließung der Genuaer Konferenz zu rechnen sein, womit man gleichzeitig auf eine Aufgabe der Konferenz hinzielte. Die Ursache wird in den Gegensätzen der Politik zwischen Lloyd George und Poincaré gesucht. Von englischer Seite ist seit Cannes fortgewehrt betont worden, daß es in Genua darum geht, wirklich praktische Arbeit für Europa auf zwei Punkten zu leisten, nämlich die Stabilisierung der Volatitätsfrage durch Kreditausgleich und ferner die Schaffung von wirtschaftlichen Beziehungen zwischen allen Staaten unter Ausschaltung aller egoistischen und feindlichen Strömungen. Dadurch erhoffte Lloyd George einen günstigen Ausgleich zwischen den europäischen Ländern auf wirtschaftlichem Gebiete, wodurch zunächst die Arbeitslosigkeit abnehmen würde. Frankreich sah in der Genuaer Konferenz von vornherein politische Hintergedanken, da Deutschland und Russland zum ersten Male nach 8 Jahren dort gleichberechtigt am Tische sitzen sollten. Poincaré hat diesen Gedanken nicht überwinden können. Wie der britische Gesandte aus Paris meldet, sind über die Abhaltung der Konferenz weitere Verhandlungen zwischen den Alliierten eingeleitet.

Das italienische Ministerium versucht der Kammerpräsident mit Linksräder einschließlich der Populärität zu bilden, wozu jedoch möglicherweise auch die Rechte schwach vertreten wird.

Die Zusammenkunft in Genua wird nach der Ansicht in Berliner zuständigen Kreisen auf April verschoben werden.

In Marienburg und Allenstein werden Vorbereitungen für einen Bürgerabwehrstreik getroffen.

England gegen polnische Raubgier.

Moskau. Nach einer Meldung aus Warschau hat der englische Minister des Außenlands Lord Curzon dem polnischen Gesandten in London auf das Bestimmtes erklärt. England werde die Annexion von Wilna durch Polen nicht zulassen und nur eine solche Lösung der Wilnaer Frage gutheißen, welche die Aussicht auf eine beständige Verständigung eröffnet.

Kermischtes

* Hinter den Kulissen des Wintersports. Eine sehr interessante Schilderung der Sportwoche in Garmisch-Partenkirchen, wie sie in den Fachblättern, wo man immer das hohe Lied des Sports singt, zu lesen ist, veröffentlicht das "Meinherr Tagblatt". An der großen Wintersportwoche, so heißt es da, können sich wohl aktiv wie passiv nur die reichen Leute beteiligen, denn selbst das bloße Zuschauen kostet jedesmal 25 Mark für die Person. Ausländer und Schieber von bekannter Rasse füllen die Plätze. In unserer Wohnung trägt man dann die Schwerverletzten vorbei, weil sie in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses gelegen ist. Fünf junge Menschen werden wahrscheinlich Krüppel bleiben. Ist der Sport solche Opfer wert? Ein junger Österreicher, einziges Kind reicher Leute, hat einen Obersehenkel- und Rippenbruch erlitten und liegt Tag und Nacht wimmernd auf seinem Krankenlager. Die Fremdenhäuser sind alle bis Mitte März voll besetzt, und es werden fabelfähige Preise bezahlt, 1300 M.

für ein bestes Zimmer mit voller Pension für den Tag. Wer zahlt diese Wucherpreise? In Wahrheit nur Ausländer, denen ihre Valuta alles erlaubt, und die bekannten neuen Reichen. Es sind indische Zuckerplantagenbesitzer, brasilianische Kaffee- und Tabakbauer und andere Geldgrößen da, die buchstäblich nicht wissen, wohin mit dem Gelde. Natürlich kostet ein Vergnügen das andere, und die Strophen würtmeln tags und nachts von Autos. Man kann sich denken, daß diese Zustände alle Preise hier und in der Umgegend ins Unermeßliche steigern.

* Feiertagsabstimmung. „Heute tu ich mal Janisch. Sonst noch ich zu war noch nisch, aber heute nehm ich mir noch nicht vor.“

* Der unpolitische Sklave. In den „Bischofstein-Schauber Bezirksnachrichten“ lesen wir folgendes Interat: „An alle Landwirte! Ich gebe bekannt, daß der Sklave, den ich ankaufte, für die Rühe aller Landwirte ohne Unterschied der politischen Gesinnung zur Verfügung steht. Johann Guldan, Landwirt.“

* Verfehlte Lehre. Karlsruhe kommt mit einer Beule unter dem linken Auge weinend aus der Schule. „Na, das werde ich aber dem Hans zurückzahlen.“ Mutter: „Nein, mein Kind, Gott will, daß wir Böses mit Guten vergelten. Morgen nimmst Du Hans ein Stück Apfelkuchen mit und sagst ihm, daß ich Dich gelehrt habe, Böses mit Guten zu vergelten, und ihm dieses Stück Kuchen schicke.“ Karlsruhe erscheint am nächsten Tage mit einer noch größeren Beule über dem rechten Auge und sagt: „Mutter, Hans hat mich wieder verprügelt und läßt Dir sagen, Du möchtest ihm morgen noch ein Stück Kuchen senden.“

* So etwas gibt es noch! Aus einer kleinen Provinzstadt wird folgendes ergötzliche Geschichtchen berichtet: An einem der letzten Tage kam eine Frau in ein hiesiges Geschäft, um Lebensmittel einzukaufen. Zum nicht geringen Erstaunen des Kaufmanns legte sie ihre 18 zu bezahlenden Mark in blankem Silbergeld auf den Tisch. Auf den verwunderten Ausruf des Verkäufers jammerte die alte Frau entsezt: „Ach nee, das ist vashall'n, nich wahr? Und ich hatt's ganz vergessen, a ganzes Sadan (Säckchen) hoo ich noch zu Hause!“ Als die Frau nun mit einiger Mühe auf den Wert des Silbergeldes hingewiesen und an die Zeitungsnotizen der letzten Zeit erinnert wurde, sagte sie treuherzig: „Doch, ich hab seit zehn Jahren keine Zeitung mehr gelesen!“

* Das Haar auf dem Kopf. Während sich sonst gewöhnlich nur die Dichter mit der Schönheit des Frauenhaars zu beschäftigen pflegen, hat ein Arzt eine nächterne Betrachtung des menschlichen Kopfgeschmucks angestellt und teilt darüber allerlei Interessantes mit. Die Zahl der Haare ist zwar sehr verschieden, doch kann man von einer durchschnittlichen Behaarung des Kopfes feststellen, daß 1000 Haare auf den Quadratzoll kommen und man im ganzen 120 000 Haare auf dem Kopf hat. Die Blondinen haben die meisten Haare, durchschnittlich 140 000, dagegen sind die Rothaarigen, bei denen das einzelne Haar besonders stark ist, am spärlichsten.

Jägerhaus Naundorf.
Zu dem am Mittwoch den 8. Februar stattfindenden
Abendessen mit Ball
liefert freundlichst ein
Ausspannung! — Gastrume, und Saal gut geheizt.
Herrn. Schreiber.

Erste Freitaler Rollschuhklasse u. Wurstfabrik
Bruno Ehrlich
Freital-Deuben
Bezirk Deuben
Telephon 74
zahlt für
Schlachtpferde
die höchsten Preise.
Bei Rollfällen mit Motor- und Transportwagen
Königlichste Stelle.

Schlachtpferde
Lauft am höchsten Tagesspreis
Königlichster Paul Sieber,
Tel. 97.

Stroh
Lauft
Kauf Dippoldiswalde, Telephon 162.

Häcksel (en gros, detail)

Drucksachen aller Art



Carl Jähne, Dippoldiswalde

ausgestattet und besitzen durchschnittlich nur 90 000 Haare. Der Braunkarlige verfügt durchschnittlich über 109 000 und der Schwarzkarlige über 108 000 Haare. Die Haare des Kopfes sind hornartige Gebilde von langer runder oder zylindrischer Form, die in der Haut ihren Sitz in sog. Haarsäcken haben. Jeder Haarsack ist mit einem kleinen Bündel von Muskelfasern ausgestattet, die sich unter dem Einfluß der Kälte oder starker Gemüterregungen zusammenziehen und dann das Haar leicht aufrichten. Das Haar „sträubt“ sich dann. Die Haarfarbe steht im direkten Verhältnis zu der Summe des Pigments, das sich in dem Haarkörper befindet. Die Haarsäcke sind beim Neger viel länger als bei den weißen Rosen, und die Haare sind deutlich gekrümmt, wodurch das Geckosel des Negerhaars entsteht.

Offizielle Gemeinderatssitzung

zu Schmiedeberg

am Freitag den 8. Februar 1922.

Anwesend der gesamte Gemeinderat. Vor Eintritt in die Sitzung gab der Herr Vorsitzende das Gesuch des Herrn Kurt Franz bekannt, der aus Gesundheitsgründen gezwungen ist, sein Amt als Gemeinderatsmitglied niederzulegen. Als Ersatzmann bat Herr Emil Görlner einzutreten, der, da er anwesend war, sofort verpflichtet werden konnte. Desgleichen erfolgte die Verpflichtung des zum ersten Male anwesenden Herrn Ferdinand Kunert.

Unter Punkt 1, Mitteilungen, war bekannt zu geben, daß am 18. Januar auf der Amtshauptmannschaft die Verpflichtung der drei Gemeindebeamten, Scherner, Schaller und Heber, und am 25. Januar die des Gemeindewaisenrats Welsche erfolgt ist. Von dem Dankesbrief des Gemeindebeamten Welsche erfolgte die ihm anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums vom Gemeinderat dargebrachte Glückwünsche wurde Kenntnis genommen.

Punkt 2. Auch in 2. Lesung genehmigte man den 10. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung, Gewerbesteuer betreffend.

Punkt 3. Dem Vertrag zwischen der Eisenbahnverwaltung und der Gemeinde über Wohnungsausgenossenschaften wurde bis auf wenige Abänderungen, indem sich die Gemeinde das Recht über Zwangseinquartierungen sicherte, zugestimmt.

Punkt 4. Infolge Regelung der Beamtengehälter tritt an den Gemeinderat die Pflicht, eine Neugruppierung der Beamten vorzunehmen und das Ortsgesetz über Anstellungsvorhältnisse abzuändern. Nachdem auch die Wünsche der Gemeindebeamten angehört und nach Möglichkeit in vorliegenden Entwürfe A berücksichtigt wurden, sollen eingefügt werden: der Gemeindevorstand in Gruppe 10, die Sekretärstelle sowie der Gemeinde- und Sparkassenkassierer in Gruppe 7, der Beamte für die Girokasse in Gruppe 6, der Gegenbuchführer in Gruppe 5, die Schuhleute in Gruppe 3, nach 2 Dienstjahren in Gruppe 4, der Wegekrieger in Gruppe 2, nach zwei Dienstjahren in Gruppe 3. Entwurf B betrifft die Vergütungsordnung für die Angestellten und Beamtenanwärter. Entwurf C. Übergangsbestimmungen für die dem Amteland angehörenden Gemeindebeamten und deren Hinterbliebene, ver spricht ebenfalls eine Verbesserung. Die Gelder hierzu werden der Gemeinde vom Landespensionsverbande zufließen lassen. Der jährliche Beitrag zu diesem wird prozentual erhöht. Das neue Ortsgesetz stand in allen seinen Punkten einstimmig Genehmigung. Es ist nunmehr der Behörde einzurichten und einem Schiedsgericht zur Begutachtung vorzulegen.

Punkt 5. Das Gesuch von Helene Bärtelerin um Aufnahme als Lehrling in die Gemeindeverwaltung wurde genehmigt.

Punkt 6. Auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft sollen die Gebühren für An- und Abmeldungen in der Gemeinde von 50 Pf. auf 2 M. und für Ummeldungen von 25 Pf. auf 50 Pf. erhöht werden.

Gleichwohl zu Punkt 4, so entwickelte sich auch zu Punkt 7. Feuerschutz im Orte, eine recht ansiehbige Debatte, die den Einbruck erweckte, daß man durch lange Reden gefallen wollte. Es handelte sich um eine Bestrafung Sümmiger von der Pflichtfeuerwehr, die bei der leichten Übung nicht erschienen waren und nun Einspruch gegen die Strafe erhoben, indem sie behaupteten, die dies mit Bestimmtheit nachweisen können, soll Nachstech groß sein. Im übrigen aber wurde etwas mehr Straffheit betreffs der Pflichtfeuerwehr empfohlen. Von den Signalweisen allerdings verbesserungswürdig ist, so hat sich die Firma C. Nitsche erboten, eine Dampfsirene anzuschaffen, um gehörigen Feueralarm schlagen zu können.

Unter Punkt 8, etwa noch Eingehendes, war zur Kenntnis zu bringen, daß die Baugenossenschaft Groß-Dresden im kommenden Frühjahr hier wieder 2 Häuser mit insgesamt 8 Wohnungen auf Gemeindeboden errichten will. Der Gemeinderat ist bereit, die ihm zustehenden Kosten zu bemitleiden. Von einer Verfügung der Amtshauptmannschaft über Bewilligung von Ju schäften aus der produktiven Erwerbslohnversorgung zur Infans leitung von Grundstücken nahm man Kenntnis und stimmte dem eingerichteten Bericht des Herrn Vorsitzenden nachträglich noch zu. Betreifst staatlicher Unterstützung der Rentenempfänger war zu bemerken, daß die Vorarbeiten beendet und Gelder bereits schon zur Ausgabe gelangt sind. Einen besonderen Ausschuß jedoch zu bilden, wurde als nicht nötig erachtet, da hier die Verdanknisse ziemlich klar liegen. Man wählte aber zwei Vertreter, und zwar von den Versicherten Herrn Louis Fischer und von den Rentenempfängern Herrn Hermann Bödme. In der letzten Sitzung des Wohlfahrtsausschusses kam zur Beratung, in welcher Weise den Minderbemittelten, etwa 37 Personen, billiges Brennmaterial zu verschaffen sei. Zu diesem Zweck hat sich der Herr Vorsitzende mit der Forstverwaltung in Verbindung gesetzt und auf diesen Wege Brennholz zu mäßigen Preisen zugekauft erhalten. Außerdem sollen noch Barunterstützungen gewährt werden. Die Kosten, etwa 3000 M., sind aus Kap. 3 des Haushaltplanes (Armenwesen) bereit zu stellen.

Hierauf schloß sich die Sitzung.

Tuberkulose-Beratungsstunden

für jedermann im Bezirk finden statt:
Jeden 1. und 3. Dienstag in Dippoldiswalde (Diatonal) um 11 Uhr vormittags;
Jeden 1. und 3. Dienstag in Altenberg, Geising und Lanenstein um 10 Uhr vormittags;
Jeden Mittwoch in Possendorf um 2 Uhr nachmittags;
Jeden 2. und 4. Mittwoch in Glashütte (Rathaus Zimmer 10) um 4 Uhr nachmittags;
Jeden 1. und 3. Donnerstag in Frauenstein um 10 Uhr vormittags;
Jeden 2. und 4. Freitag in Prehsendorf um 4 Uhr nachmittags.

Kirchen-Nachrichten.

Mit noch den 8. Januar.

Dippoldiswalde. 1/2 Uhr Bibelstunde. Sun. Pfarrer.
Bärenseis. 8 Uhr Andacht im Diaton-Haus.
Rippsdorf. 8 Uhr Bibelstunde. P. Fischer.
Johnsbach. 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag den 9. Februar.

Dippoldiswalde. 1/2 Uhr Männerbibelstunde in der Brau hofstraße 310 B. Maith. 27, 1-13.
Schellerhan. 8 Uhr kirchlicher Familienabend in Voigt Geißhof.

Gewerbeverein

Der für heute Dienstag angelegte

Nosegger-Abend fällt aus.



Zu haben: Löwen-Apotheke e, Drogerie zum Greifenden und in allen einschlägigen Geschäften.

Fröhliches Hausmädchen

wird gesucht.
Frau Krähe, Obercarsdorf 5 d.

Wöd. Wohnung
gelucht von Ehepaar mit Rnd.
Wöd. u. wie lebt jetzt?
Wöd. Wohnung mit Wöd. Kindern
wird bevorzugt. Angebote unt.
S. 2" an die Geschäftsstelle.

Achtung!

Um Montag den 6. d. M. sind
in Kleinhabitschrimm der einer
Familie von einem Handelsmann
3 Meter A-Zugstoffs

liegen gebraucht.

Wegen schlechtem Weg könnte
selbst nicht wieder zurück
kommen und erwache deshalb,
den Stoff im Ganzlos hinzuschick
wegen Vergütung abgedeckt.

Schlitten,

Innen verziert, gut erhalten,
billig zu verkaufen
Hugo Schubert, Großröhrsdorf.

Pianino

und erhaltte Offerten mit Preisen
u. Firma an Telefon 245.
Dresden, Ermlitzstr. 11.

Brueckkranke

kennen ohne Operation gehobt
werden. Langjährige Methode.
Sprechstunde in Dresden, Ven.
Herrn Schäfer, Streicherstr. 6,
Montag den 18. Februar von
9-11 Uhr. Spezialarzt Dr. med.
Coleman, Berlin W. 35.

Humoderne

Hütte werden wieder auf neu vorge
richtet in d. x

Färberel Kunst.

Räucherspäne hat abzugeben
Sägewerk Oberndorf.

Zum 15. Februar wird ein ehrlieches und siebzigstes

Hausmädchen,

nicht unter 18 Jahren, gesucht von

Gräf. Buchdruckerei. Jähne sen.,
Gartenstraße.

Nach langem, mit großer Geduld ertragtem
Widerstand entschloß heute vormittags 11 Uhr im Glaubens
an den Frieder mein lieber Gatte, unter treuer Obhut
Vater, Groß, Ur und Schwiegervater

Christian Friedrich Walther

Hausbesitzer

Im 69. Lebensjahr.
In ihrem lieben Schmerz bitten um stillte Teilnahme
die trauernden Hinterbliebenen.
Schildau, Dippoldiswalde, Dresden und
Schmiedeberg, den 6. Februar 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm.
3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, uner-
gebührlichen Entschlafenen, der Frau

Emilie verw. Lehmann

g. b. Tiefel

lügen wir nur verdurch für die vielen Beweise ihrer
Unzertrennlichkeit unseres herzlichen Dank.

Sellendorf (Amtsh. Dippoldiswalde)

3. Februar 1922.

In lieber Trauer

Familie Bruno Grumbt.

Fernsprechteilnehmer-
Berzeichnis

der Amtsh. Dippoldiswalde, Schmiedeberg-Rippsdorf und Lanenstein
Handlich und übersichtlich

Preis 3 Mark